

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Reutlingen, 1822

Der Wächter in der Mitternacht

[urn:nbn:de:bsz:31-31945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31945)

Der Wächter in der Mitternacht.

„Loset, was i euch will sage!

„D'Glocke het Zwölfi gschlage.“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch
was Lebe heist, im Schoos der Mitternacht
uf Stroß und Feld! Es tönt kei Mensche = Tritt;
es fahrt kei Wagen us der Ferni her;
kei Hushür gahret, und kei Othem schnuust,
und nit emol e Möhli rüest im Bach.
's lit alles hinterm Umhang tez und schloft,
und ob mit lüchtem Fues und stillem Tritt
e Geist vorüber wandlet, weißt nit.

Doch was ich sag, ruuscht nit der Tisch? Er schießt
im Leerlauf ab am müede Mühli = Rad,
und näume schlücht der Ittis unterm Dach
de Trengle no, und lueg, do obe zieht
vom Schilchihurn her en Uhl im stille Flug
dur d'Mitternacht, und hangt denn nit im Gwüch

die

die große Nacht-Laterne d'ört, der Mond?
 Still hangt sie d'ört, und d'Sterne flimmere,
 wie wemmen in der dunkle Niege-Nacht,
 vom wite Gang ermattet, uf der Stroß
 an d'Heimeth chunnt, no keini Dächer sieht
 und numme do und d'ört e fründli Liecht.

Wie wirde mer doch uf etmol so furios?
 wie wirde mer doch so weich um Brust und Herz?
 Us wenni briegge möcht, weiß nit worum?
 as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit no was.

„Loset, was i euch will faget
 „D'Glocke het Zwölfi gschlagt.

„Und isch's so schwarz und finster do,
 „se schine d'Sternli no so froh,
 „und us der Heimeth chunnt der Schi';
 „'s muß lieblich in der Heimeth sp!“

Was willt? Willt bure Schickhof geh
 ins Underdorf? Es isch mer, d'Dür setz off,
 Hebel's Gedichte. *0

aß wenn die Todten in der Mitternacht
 us ihre Gräbere giengen, und im Dorf
 e wenig luegten, ob no alles isch
 wie almig. 's isch mer doch bis dato len
 bigegnet, aß i weiß. Denkwol i thue's,
 und rüef de Todte — nei sell thueni nit!
 Still willi uf de stille Gräbere goh!
 Sie hen io d'Uhr im Thurn, und weiß i denn,
 isch au scho ihre Mitternacht verby?
 's cha sy, es fällt no dunkler alliwil
 und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch lang.
 's cha sy, es zuckt e Streißi Morgeroth
 scho an de Berge uf — i weiß es nit.

Wie ischs so heimli do? Sie schlose wohl;
 Gott gunnene's! — e bizli schuderig,
 sell längni nit; doch isch nit alles todt.
 I hör io 's Urueiß in der Ehilche; 's isch
 der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schloß,
 und d'Mitternacht schnuust vo de Berge her.
 Ihr Dithem wandlet über d'Matte, spielt
 dort mittem Eschäubbeli am grüne Mast,

und pffist dur d'Scheie her am Garte-Hag.
 Sie chuncket s'iecht an d'Chilche-Mur und halt;
 die lange Fenster schnattere dervo
 und 's lopperig Chriüz. Und lueg, do lüftet sie
 en offe Grab! — Du guten alte Franz,
 se hen sie au di Bett scho gmacht im Grund,
 und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,
 und d'Liechtli us der Heimeth schine dri!

He nu, es gohtis alle so. Der Schlof
 zwingt ieden uffem Weg, und eb er gar
 in d'Heimeth dure chunnt. Doch wer emol
 si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch
 zum lezte mol do niden übernacht,
 und wenn es taget, und mer wachen uf,
 und chömmen use, hemmer nümme wit,
 e Stündli öbben, oder nitemol. —
 Se stolperi denn au no d'Stäppli ab,
 und bi so nitächter bliebe hienechtie.

„Loset, was i euch will sagel
 „D'Blocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Sternli schine no so froh,
 „und us der Heimeth schimmerts so,
 „und 's isch no umme chleini Zit.
 „Wom Ehilchhof het me nümme wit.“

Wo hini gfi? Wo hini echterst iez?
 e Stäppli uf, e Stäppli wieder ab,
 und wilers nüt? Nei weger, wilers nüt?
 Ich nit 's ganz Dörsti in der Mitternacht
 e stille Ehilchhof? Schloft nit alles do,
 wie dort vom lange müede Wachen us,
 vo Freud und Leid, und isch in Gottis Hand,
 do unterm Strau: Dach, dort im hiele Grund,
 und warte, bis es taget um sie her.

He, 's würd so öbbel. Und wie lang und schwarz
 an d'Nacht vom hohe Himmel abe hangt,
 verschlofen isch der Tag, deswegen nie;
 und bisi wieder chumm, und no ne mol,
 so gen mer d'Gütl scho Antwort, wenni rüef,
 se weilt mer scho der Morge lust ins Gsicht.
 Der Tag erwacht im Tanne: Wald, er lüpf

alsgmach der Umhang obfi; 's Morgeslicht
 es rieslet still in d'Nacht, und endli wahl't's
 in goldne Strömen über Berg und Thal.
 Es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht,
 e Lade do und dört e Hushür uf,
 und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebi Seel, was wirde e Fortig sy,
 wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,
 wenn alli goldne Sterne, groß und klei,
 und wenn der Mond und 's Morgeroth und d'Sunn
 in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glast
 bis in die tiefe Gräber abe dringt,
 und d'Muetter rüest de Chindlene: „'s isch Tag!“
 und alles usem Schloß verwacht, und do
 ne Laden usgoht, dört e schwere Thür!
 Die Todte luegen use iung und schön.
 's het menge Schade gutet über Nacht,
 und menge tiefe Schnatte bis ins Herz
 isch heil. Sie luegen use gsund und schön,
 und tunke 's Gsicht in Himmels-Luft. Sie stärkt
 bis tief ins Herz — o wenne doch bald so chäm!

„Loset, was i euch will sage!
 „D'Glocke het Zwölfi gschlage.
 „Und d'Liechtl'i brennen alli no;
 „der Tag will iemerst no nit wo.
 „Doch Gott im Himmel lebt und wacht,
 „er hört wohl, wenn es Vieri schlacht!“